

SCHLUSS MIT DER AUSGRENZUNG

Armutssensibles Handeln – Wie denken und handeln wir in der Caritas?

Eine Handreichung zur Orientierung



IST IHNEN DAS AUCH SCHON MAL PASSIERT, SIE BEMERKEN, DASS

- über andere geurteilt wird, ohne die Hintergründe zu kennen?
- die Wertung „sozial schwach“ verwendet wird, wenn Menschen, die in Armut leben, gemeint sind?
- erklärt wird, dass das Geld aus dem Bildungs- und Teilhabepaket bei den Kindern ankommen muss und nicht von Eltern für Alkohol oder Flachbildschirme verwendet werden soll?
- einem Steuerhinterzieher, der rechtskräftig verurteilt wurde, Respekt für die Annahme des Urteils gezollt wird?
- beim Thema Mindestlohn einige die Meinung vertreten, Langzeitarbeitslose würden eher eingestellt, wenn sie in den ersten sechs Monaten unterhalb des Mindestlohns entlohnt werden dürften?
- über die Einführung höherer Steuern, über Veränderungen im Steuerrecht oder die Begrenzung der Gehälter bei Vorständen großer Unternehmen viel gesprochen wird, aber keine Taten folgen?
- stereotyp wiederholt wird, dass, wer viel leistet, auch viel bekommen muss?



Die Wirklichkeit ist komplexer und nicht nur schwarz und weiß. Lösungen zur Vermeidung von Armut und Ausgrenzung zu finden, ist gar nicht so leicht. Tatsache ist, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinandergeht und trotz Wirtschafts- und Bankenkrise das Vermögen des oberen Zehntels der Bevölkerung gewachsen ist. Tatsache ist auch, dass diese Gruppe über ein durchschnittliches Vermögen von über 1,15 Millionen Euro pro Person verfügt, während bei den ärmsten 20 Prozent der Bevölkerung jede und jeder im Schnitt 4.600 Euro Schulden hat.¹

Auch wenn das belegbar ist, wenn es Handlungskonzepte gegen Armut und soziale Ausgrenzungen gibt, wenn die Caritas in ihrem Leitbild von „Not sehen und handeln“ spricht – über die Ursachen von Armut und sozialer Ausgrenzung wissen immer noch zu viele zu wenig. Für grundsätzliche Lösungen wird auf den unterschiedlichen Ebenen zu wenig getan.

Es geschieht immer noch, dass einem Vater, der nur noch über ein pfändungsfreies Einkommen oder über Leistungen nach dem SGB II verfügt, von professionellen wie ehrenamtlichen Beraterinnen und Beratern empfohlen wird, mit seinem Sohn ein teures Bundesliga-Fußballspiel zu besuchen. Oder es werden Bera-

tungszeiten angeboten, die nicht mit dem öffentlichen Nahverkehr gekoppelt und ohne Auto nicht erreichbar sind. Auch aufwendige Internetauftritte der Angebote und Dienste der Caritas nützen nichts, wenn jemand keinen Zugang dazu hat.

Diese Handreichung soll haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas dazu anregen, über Armut und Ausgrenzung differenziert zu denken und zu sprechen und durch armutssensibles Handeln zum Ausstieg aus der Ausgrenzung beizutragen.

¹ Vgl. Das Soziale – in der Krise? Paritätisches Jahresgutachten 2014, S. 23

DATEN UND FAKTEN ZU ARMUT

Armut wird unterschiedlich gemessen und festgelegt. Hier ein Überblick:

Absolute Armut: Die Betroffenen verfügen nicht über das zum Überleben Notwendige in Form von Nahrung, Kleidung, Obdach und gesundheitlicher Betreuung, sodass sie vom Tod durch Hunger, durch Erfrieren oder durch heilbare Krankheiten bedroht sind.

Relative Armut: Sie wird durch einen Ratsbeschluss der Europäischen Union im Rahmen des 3. Armutsprogramms am 19.12.1984 so formuliert: „Als verarmt sind jene Einzelpersonen, Familien und Personengruppen anzusehen, die über so geringe (materielle, kulturelle und soziale) Mittel verfügen, dass sie von der Lebensweise ausgeschlossen sind, die in dem Mitgliedstaat, in dem sie leben, als Minimum annehmbar ist.“ Die zur Feststellung von relativer Armut erforderlichen Kriterien orientieren sich an den durchschnittlichen Verhältnissen in einer Gesellschaft und werden von dieser festgelegt.

Die Armutsrisikoschwelle/Armutsgefährdung ist derjenige Einkommenswert, unterhalb dessen von Einkommensarmut gesprochen wird. Dieser kann unterschiedlich berechnet werden. Nach der Gemeinschaftsstatistik der EU, genannt EU-SILC, ergibt sich für 2013 eine Armutsrisikoschwelle für Deutschland bei

einem Einkommen von 979 Euro pro Monat.² Auf der Berechnungsgrundlage der OECD ergibt sich für NRW ein errechneter Wert in Höhe von 873 Euro.³

Die Armutsrisikoquote gibt den Anteil der Personen an, die mit ihrem Einkommen unterhalb der Armutsrisikoschwelle liegen. Auch hier variieren die Zahlen je nach Berechnungsgrundlage. Unabhängig von der Berechnungsgrundlage zeigt sich in den vergangenen Jahren ein unverändertes Armutsrisiko. Nach der Berechnung von EU-SILC liegt dieses bei 16,1 Prozent. Werden noch diejenigen dazugerechnet, die als sozial ausgegrenzt angesehen werden (Personen, die vom Arbeitsmarkt ausgeschlossen sind, vom Wohnungsmarkt oder von gesellschaftlicher Teilhabe), dann erhöht sich der Prozentsatz auf 20,3 Prozent. Damit ist jede/-r Fünfte von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen.

² Statistisches Bundesamt und Eurostat

³⁺⁴ Kurzanalyse 04/14 der Sozialberichterstattung NRW



Einige Zahlen für NRW

Die Armutsrisikoquote lag 2014 in NRW bei 16,2 Prozent. Dies betrifft vor allem:

- Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren (21,9 %)
- Alleinerziehende und ihre Kinder (42,3 %)
- junge Erwachsene (23,1 %)
- Erwerbslose (56,9 %)
- Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit (38,0 %)

Und noch eine Zahl: Ende des Schuljahres 2013/14 verließen 5,5 Prozent der Schulabgänger/-innen die Schule ohne Hauptschulabschluss.

Reichtum ist schwieriger zu messen als Armut. Denn die Zahlen und Daten, die hierzu vorliegen, sind häufig nicht vergleichbar. Es fehlt außerdem der Maßstab: Ab welchem Einkommen kann von Reichtum gesprochen werden? Wie viele Güter müssen vorhanden sein, oder was muss man sich kaufen können?

Im Sozialbericht NRW wird die **Reichtumsschwelle** bei einem jährlichen Einkommen von 107.355 Euro (500 Prozent des arithmetischen Mittels des Äquivalenzeinkommens⁵) im Jahr 2010 gezogen. Dies betraf 56 529 Steuerfälle, aber lediglich 0,7 Prozent aller Steuerfälle.⁶ Eingerechnet wird dabei nicht das vorhandene Vermögen oder Immobilienwerte, was zu einer noch größeren

⁵ Äquivalenzeinkommen: gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen je Haushaltsmitglied; Ermittlung durch die Division des Haushaltsnettoeinkommens durch die Summe der Bedarfsgewichte der im Haushalt lebenden Personen. Arithmetisches Mittel: statistisches Maß für den Mittelwert einer Verteilung; Summe aller Werte dividiert durch die Zahl der Werte (Quelle: Sozialbericht NRW 2012).

⁶ Sozialbericht NRW 2016, S. 253

Ungleichheit von Bevölkerungsgruppen führt. Nach einer Studie von Oxfam mit dem Titel „Soziale Ungleichheit wächst schockierend schnell“ wird schon 2016 das reichste Prozent der Weltbevölkerung mehr als die Hälfte des Weltvermögens besitzen.

Weiterhin wird darin darauf hingewiesen, dass das Vermögen der 80 reichsten Menschen sich zwischen 2009 und 2014 verdoppelt hat. Sie besitzen damit genauso viel wie die ärmeren 50 Prozent der Weltbevölkerung.

Dieses Wachstum, so betonen Oxfam, OECD, die Bertelsmann Stiftung und andere Institute, ist Auswirkung von politischen und gesellschaftlichen Entscheidungen. Oxfam fordert zum Beispiel deshalb:

- „Konzerne und Vermögen angemessen zu besteuern
- öffentliche Dienstleistungen wie Bildung und Gesundheitsfürsorge weltweit gebührenfrei bereitzustellen
- Mindestlöhne, Mindesteinkommen und geschlechtergerechte Bezahlung sicherzustellen“⁷

Auch wenn über die Zahlen von Oxfam oder anderen Instituten heftig gestritten wird, ist an ihnen ablesbar, dass über Jahre hinweg die soziale Ungleichheit ansteigt.

Dies wird durch die Ausführungen im Sozialbericht NRW 2016⁸ ebenfalls noch einmal unterstrichen. 2013 war jeder fünfte Bürger in NRW vermögenslos, d.h. es stehen weniger als 100 Euro Vermögen zur Verfügung. Dagegen besitzen die oberen zehn Prozent mehr als die Hälfte des Gesamtvermögens.



⁷ Oxfam-Pressemitteilung vom 19.01.2015: „Soziale Ungleichheit wächst schockierend schnell“

⁸ Sozialbericht NRW 2016, S. 161

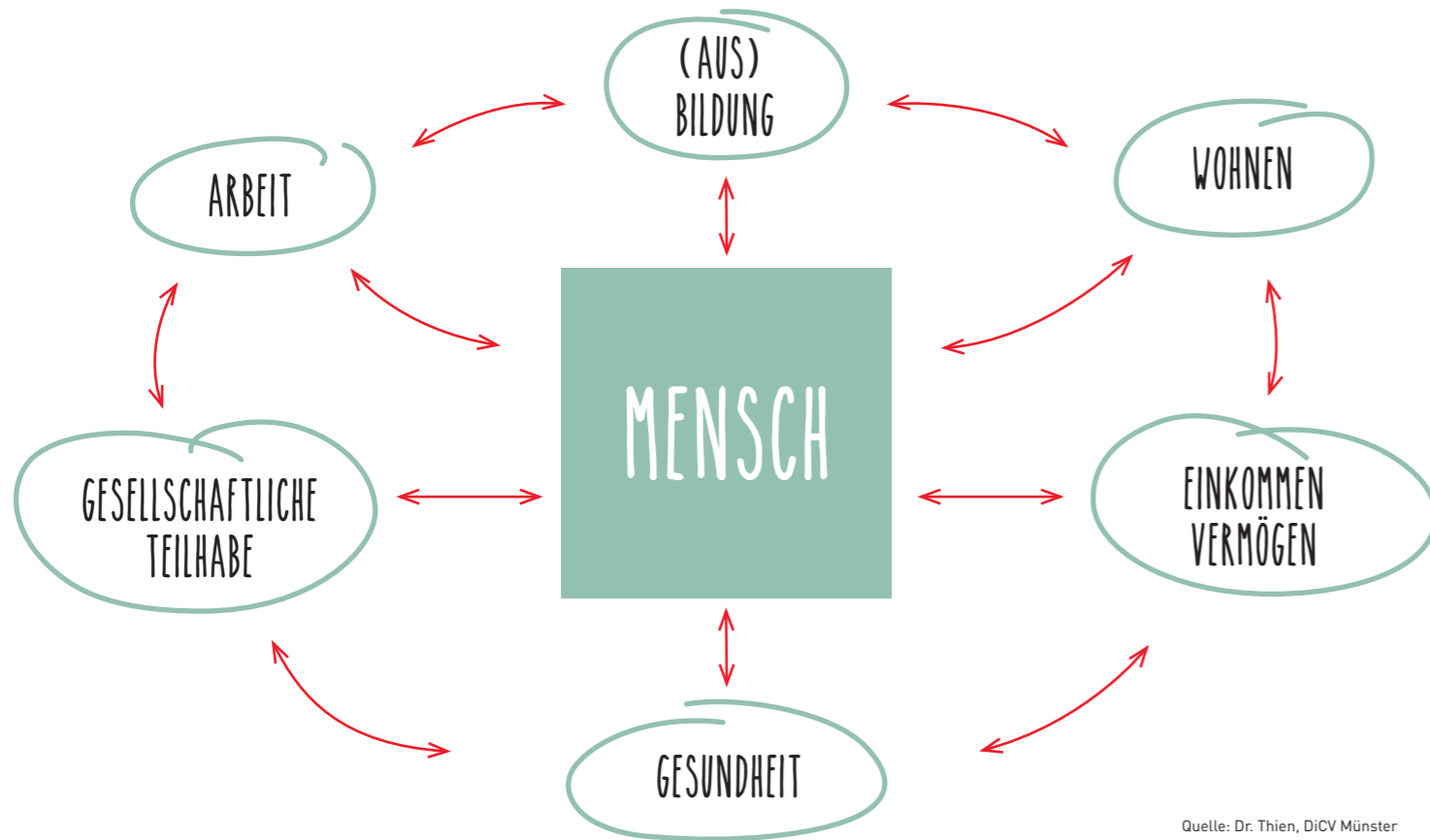
Bemerkungen zur Erfassung von Armut und der Begrifflichkeit:

Armut wurde nach vielen Diskussionen und differierenden Beschreibungen schließlich wie vorne beschrieben von der Europäischen Union definiert. Die Bundesrepublik Deutschland hat diese Definition übernommen und legt den relativen Armutsbegriff für Berechnungen und statistischen Messungen zugrunde. Hierzu einige Bemerkungen:

- Die Festlegung auf 50 % oder 60 % des Äquivalenzeinkommens sind politische Setzungen und von daher immer veränderbar und auch hinterfragbar. Dennoch haben diese Festlegungen dazu geführt, Zeitreihen aufbauen zu können, die sowohl innerhalb von Deutschland (zwischen den Bundesländern) als auch zu anderen europäischen Ländern Vergleiche zulassen und, was noch wichtiger ist, Veränderungen abbilden.
- Trotz vielfacher Kritik an der Definition belegen die Zahlen für Deutschland steigende Armut und wachsende Ungleichheit. Als Ursachen für Armut in Deutschland sind ein geringes Einkommen und die damit einhergehende Ausgrenzung von gesellschaftlicher Teilhabe, Bildung, Gesundheit, Wohnraum und Mobilität anzusehen.
- Die Aussagen zum Reichtum (wie Einkommens- und Vermögensreichtum) zeigen auf, dass es einer besseren Datengrundlage bedarf, die allerdings erst geschaffen werden muss.



ARMUT IM ZUSAMMENHANG GEGEBEN



VERFESTIGUNG VON ARMUT

Armut geht häufig mit einem Mangel an Bildung und unfreiwilliger Arbeitslosigkeit einher. Bei Personen, die von einem Mangel in mehreren Bereichen (Einkommen, Bildung, Erwerbsbeteiligung) betroffen sind, ist die Gefahr sich verfestigender Armut groß. Jede zehnte Person im Alter von 18 bis 65 ist von mehr als einem Risikofaktor betroffen (10,7 Prozent), und bei 2,6 Prozent von diesen liegt ein Mangel in allen drei Bereichen (Einkommen, Bildung, Erwerbsbeteiligung) vor.

WIE SEHEN MENSCHEN MIT ARMUTSERFAHRUNG IHRE SITUATION SELBST

Im Alltag erleben Betroffene häufig, was es konkret heißt, von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen zu sein. Hier einige Beispiele ihrer Erfahrungen:

- Zuschreibungen und Unterstellungen wie: Schmarotzer, Faulenzer, Säufer, schlechte Eltern, verantwortungslos, wollen nicht arbeiten usw.
- Ablehnung bei Banken, bei Arbeitgebern, bei der Wohnungssuche
- „Willkür“ bei Ämtern und Institutionen, zum Beispiel beim Entscheid über die Anerkennung der Angemessenheit der Wohnung, Erstausrüstung, Klassenfahrten der Kinder usw.
- Vermutung und Befürchtung,
 - dass sie trotz einer Erwerbstätigkeit auf keinen grünen Zweig kommen
 - dass ihnen keiner zuhört, dass ihnen nichts zusteht und sie ihre Rechte erst einklagen müssen (Sozialgerichtsklagen)
 - dass von ihnen mehr verlangt wird als von vermeintlich „Fleißigen“
 - dass sie nicht gewollt sind
 - dass ihnen keiner zuhört, denn so die Erfahrung: „Entscheidungsträger bleiben nie bei den Konferenzen, zu denen sie eingeladen werden. Sie halten ihre Reden und gehen.“

WIE ERKENNE ICH ARMUT

Armut ist nicht immer auf Anhieb zu erkennen, Armut versteckt sich oft. Wissenschaftler bezeichnen das Phänomen mit verdeckter Armut und geben die Anzahl der Menschen, die Leistungen beantragen könnten, dies aber nicht tun, mit 34 bis 44 Prozent an. Scham, Unwissenheit über den Leistungsanspruch, Angst vor der Bürokratie oder auch geringe Erwartungen an die Höhe der Leistungen führen zu der Nichtinanspruchnahme.⁹

Wenn nun schon die Menschen mit wenig Einkommen darauf achten, dass ihr Umfeld nichts von der prekären Lebenssituation mitbekommt, was können dann Hinweise für mögliche Armut sein? Und wie können die betreffenden Menschen angesprochen werden, ohne sie zu beschämen?

Die folgenden Beispiele sind deshalb als Hinweise zu verstehen, die auf eine mögliche Armut hinweisen können, aber nicht zwangsläufig dafür Ausdruck sein müssen.

- Sie kommen in eine Wohnung und werden gebeten, etwas in den Kühlschrank zu stellen: Wasser aus der Leitung, um es zu kühlen, oder den von Ihnen mitgebrachten Kuchen zum Geburtstag. Sie stellen fest, dass im Kühlschrank Hundefutter steht, obwohl kein Hund im Haushalt lebt. Dies kann ein Zeichen für Geldmangel sein, denn Hundefutter ist billiger als andere Dosenmahlzeiten.
- Sie kommen in eine Wohnung und es ist kalt. Der, den Sie besuchen, sitzt im dicken Pullover da oder mit einer Wolldecke. Vielleicht kann die Stromrechnung nicht gezahlt werden oder der Strom ist abgesperrt?
- Kinder oder Jugendliche nehmen an einer Veranstaltung teil und fragen, was sie für 0,50 Euro oder einen Euro an Kuchen oder Getränken bekommen. Auch dies kann ein Zeichen für ein geringes Einkommen sein.
- Unangemessene Kleidung – zu warm, zu kalt – für die Jahreszeit. Zu kleines, zu großes oder auch kaputtes Schuhwerk können ebenso Hinweise auf ein geringes Einkommen sein.
- Entstehen Kosten für die Teilnahme an einem Angebot für Kinder und Jugendliche oder auch für ältere Menschen oder werden diese erhöht, bleiben Menschen weg oder sie regen sich unbotmäßig darüber auf: Der Ärger kann durch die Enttäuschung, aus Geldmangel nicht mehr teilnehmen zu können, ausgelöst werden.
- Einladungen werden mit Krankheit, „Keine Lust!“, „Das ist doch Quatsch.“ oder „Blödsinn“ oder „Das macht mir keinen Spaß!“ abgelehnt.
- Menschen sind telefonisch nicht zu erreichen oder antworten auf die Bitte nach einem Rückruf nicht. Vielleicht ist die Telefonrechnung nicht bezahlt worden oder das Handyguthaben aufgebraucht.
- Manchmal täuscht die äußere Fassade: Die Kinder sind gut angezogen, ein Auto steht vor der Tür und vermeintlich ist alles in Ordnung. Und doch wird das Auto mangels Benzins nicht bewegt, in der Wohnung sind keine Möbel mehr und der Gerichtsvollzieher hat schon alles Wertbare mitgenommen.

Armut wahrzunehmen, die Hinweise zu deuten und Menschen sensibel und angemessen darauf anzusprechen, Informationen zu geben darüber, wo Hilfestellungen zu erhalten sind – all das ist nicht einfach.

Es kommt auf die Beziehung an, auf den Kontext und das eigene Wissen um Hilfestellungen. Sowohl haupt- als auch ehrenamtlich Tätige sollten sich mit diesem Phänomen der verdeckten Armut auseinandersetzen und sich gemeinsam überlegen, wie damit umzugehen ist. Qualifizierungen oder auch Supervisionen können in diesem Zusammenhang hilfreich und sinnvoll sein.



⁹ Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung im Jahr 2013

ORIENTIERUNG AN KRITERIEN DER SOZIALETHIK

Für ein differenziertes Hinschauen und Handeln in der Caritas!

Die Qualität caritativer Arbeit orientiert sich neben den spezifischen fachlichen Erfordernissen an einer ethischen Grundhaltung, wie Menschen zu begegnen ist. Die katholische Sozialethik benennt einige Kriterien und formuliert Maßstäbe, mit denen wir unser Handeln überprüfen können.

• MENSCHENWÜRDE

Achte die Würde aller Menschen! Dazu gehören Achtung, Respekt und eine Förderung, die einem Bedürfnis nach einem würdevollen Leben gerecht wird. Dies geht über juristische Maßstäbe hinaus.

• GERECHTIGKEIT

Handle gerecht und ohne Einflüsse von Sympathie, Antipathie oder Formen der Willkür!

• TEILHABE

Ermögliche Teilhabe von Menschen, denen eine Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben der Gesellschaft eingeschränkt bzw. verwehrt wird!

• FREIHEIT

Richte dein Handeln gegenüber den anderen so aus, dass du sie immer als freie Menschen anerkennt, auch wenn aktuell ihre subjektive Freiheit eingeschränkt ist!

• BEFÄHIGUNG

Handle immer befähigend und mit positiver Wertschätzung und unter Einbeziehung der vorhandenen Fähigkeiten des Menschen!

• SOLIDARITÄT

Handle solidarisch zum Wohl von Benachteiligten, ohne sie durch die Hilfe zu beschämen oder zu demütigen!



• VERANTWORTUNG

Trage die Verantwortung für die von dir übernommenen Aufgaben, und verschaffe dir Klarheit über die Grenzen der Aufgaben und der Verantwortung!

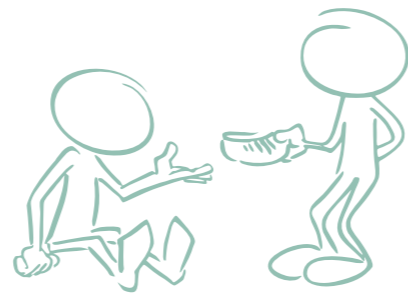
• NACHHALTIGKEIT

Handle nachhaltig im Umgang mit deinen eigenen und fremden Ressourcen, und trage Verantwortung für eine wirklich helfende Zweck-Mittel-Relation!

Diese Grundsätze scheinen so einfach und selbstverständlich zu sein, dass sie zunächst keinen Reflex zum Widerspruch auslösen. Bei genauerer Betrachtung gibt es aber viele Situationen, in denen sie unberücksichtigt bleiben.

Quelle: DiCV Köln

HILFT MAN DEN ARMEN WIRKLICH, WENN MAN IMMER HILFT



Die folgende Frageliste soll helfen, sich des Zwecks, der Grenzen des Hilfeangebotes und des eigenen Handelns bewusst zu werden, bestimmten Fragestellungen nachzugehen und zu neuen oder anderen Antworten zu kommen. Sie soll dazu anregen, die eigene Haltung zu reflektieren, insbesondere im Umgang mit Menschen, die von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffen sind. Und: Sie soll eine Diskussion über die Hilfen und Angebote der Caritas anregen. Die Impulse sollen helfen, Perspektiven zu ändern, neue Blickwinkel einzunehmen und andere Umgangsweisen zu entwickeln und umzusetzen. Die Fragen können sowohl allein als auch mit anderen bearbeitet werden. Sie dienen der Reflexion.

A Armut zum Thema machen – der Blick auf die Institution / das Angebot / die eigene Haltung

- Was sind für Sie Armut und soziale Ausgrenzung? Sehen Sie diese in Ihrer Umgebung?
- Aus welchen Gründen gibt es das Angebot, den Dienst, die Einrichtung, in dem/der Sie arbeiten? Spielt das Anliegen der Armutsvermeidung oder der Armutsbekämpfung in der Konzeption eine Rolle? Wenn nein: Warum nicht?
- Wer sind die Menschen, die Ihr Angebot nutzen? Glauben Sie, dass auch Arme und sozial Ausgegrenzte darunter sind? Warum?
- Was wissen Sie über Armut und soziale Ausgrenzung und deren Auswirkungen?
- Aus welchen Informationsquellen kommt Ihr Wissen über Armut und soziale Ausgrenzung? Kennen Sie Fachleute bei der Caritas, die Sie in diesem Thema unterstützen?

- Was denken Sie über die häufig zu lesenden Zuschreibungen und Begrifflichkeiten?
Wie verhalten Sie sich, wenn Sie diese hören?
 - „Wer kein Geld hat und keine Arbeit bekommt, ist sozial schwach und kann sein Leben nicht selbst bestimmen.“
 - „Wer Arbeit will, bekommt auch welche.“
 - „Die liegen in der sozialen Hängematte und leben von unseren Geldern, deshalb ist der Regelsatz auch richtig. Es soll sich keiner daran gewöhnen.“
 - „Alkohol und Tabak aus dem Regelsatz heraus zurechnen ist richtig, denn das gehört nicht zum Existenzminimum.“
 - „Der Verweis auf Tafeln, Kleiderkammern usw. ist richtig, denn wer soll das alles bezahlen, und die Sachen sind ja auch gut.“
 - „Wer vom Staat lebt, muss sich damit zufriedengeben, was er bekommt, und darf keine Ansprüche stellen.“

B Ein Blick auf die Armutssensibilität Ihrer Einrichtung / Ihres Dienstes / Ihres Angebotes

- Wie geht Ihr Träger mit Armut und sozialer Ausgrenzung um? Ist das ein Thema?
 - Gibt es Fortbildungen zum Thema, und wird der Umgang mit der Zielgruppe reflektiert?
 - Wie stellt er sich sozialpolitischen Fragen in der Öffentlichkeit? Werden Zusammenhänge zwischen politischen/gesetzgeberischen Entscheidungen und Auswirkungen auf Personengruppen/Zielgruppen von Angeboten gesehen?
- Wie sind die Zugänge zu Ihrem Dienst, Ihrer Einrichtung, Ihrem Angebot gestaltet?
 - Wie sind Sie mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, und wo sind Sie verortet?
 - Wie werden Klientinnen und Klienten empfangen? Gibt es Öffnungszeiten, Wartelisten, Telefon schleifen...?
 - Wie viel Zeit können Sie sich nehmen?
 - Gibt es Verfahren, um in Erstgesprächen sensibel nachzuspüren, ob es bei den Nutzern Ihres Angebotes akute finanzielle oder soziale Probleme gibt?
 - Ist das Angebot kostenfrei, oder wird ein finanzieller Eigenbeitrag erwartet? Falls ja: Wie reagieren die Menschen darauf? Wie reagieren Sie, wenn Menschen diesen Beitrag nicht leisten können? Sind Sie über die Hintergründe der finanziellen Leistungen informiert, und halten Sie diese für richtig?
 - Wie ist der Bekanntheitsgrad in der Öffentlichkeit, und wie wird über das Angebot, den Dienst, die Einrichtung geschrieben und berichtet?

Was glauben Sie: Wer denkt wie über Ihr Angebot, wie ist Ihr „Image“?

- Wissen Sie, an wen Sie sich wenden können, wenn Sie im Rahmen Ihrer Arbeit auf ein Armutproblem bei Ihren Nutzern aufmerksam werden?

C Bewertung Ihrer Einrichtung, Ihres Dienstes, Ihres Angebotes

- Wie schätzen Sie die Armutssensibilität Ihrer Einrichtung, Ihres Dienstes, Ihres Angebotes ein?
- Sind Sie damit zufrieden? Wenn ja: Womit und woran messen Sie Ihre Zufriedenheit?
- Was könnte Ihrer Meinung nach getan werden, um die Sensibilität zu erhöhen?
- Wodurch könnten Sie eine höhere Zufriedenheit erlangen?

D Veränderung notwendig – sinnvoll – möglich?

- Was ist zu tun, um Menschen in Armut und sozialer Ausgrenzung gerecht zu begegnen? Sollte anders gehandelt werden?
- Was könnte sofort getan und leicht umgesetzt werden?
- Was ist schwierig, aber notwendig?
- Was ist unrealistisch?
- Mit wem in der Einrichtung/dem Angebot möchten Sie Veränderungen ansprechen oder gestalten? Welche Unterstützung benötigen Sie dafür?

ANREGUNGEN

Was prägt die Unterstützung? Was fällt Ihnen zu diesem Bild ein?



SIND ALLE GLEICH

Ein Gedicht von Klaus-Dieter Gleitze

Da sind alle gleich, ob sie arm sind oder reich.
Auf dem Karussell fahren alle gleich schnell.
Da sind alle gleich, ob sie arm sind oder reich.

Das Karussell hält an. Dann krabbeln alle runter.
Und jetzt wird es richtig munter.
Das ist der Karussellbesitzer Erwin Dohle.
Der schnappt die Tageskasse sich und zählt die Kohle.
Dann schaltet, gut gelaunt, den Strom er aus
und fährt mit Karussellbesitzer Meyer zwo nach Haus.

Am Festplatzparkplatz sitzt ein Bettler, ganz ohne Beine.
Er sitzt im Dunkeln und ist alleine.
Herr Dohle sieht ihn nicht, und Meyer zwo macht einen Bogen.
Der Bettler denkt: Dann hat Bert Brecht ja nicht gelogen,
als er für eine Oper diese Verse schrieb, die jetzt noch gleich Juwelen funkeln:
Denn die einen sind im Dunkeln,
und die andern sind im Licht.
Und man sieht die im Lichte, die im Dunkeln sieht man nicht.

Und die Moral von der Geschichte? Das Karussell steht für die Welt als solches.
Und es entspringt als Bild dem Hirne eines Strolches.
Denn Arm und Reich, die trennen Welten,
auf einem Karussell fährt Arm eher selten.
Das Bild am Schluss, das trifft die Sache besser.
Es ist die Moral von Macki Messer.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

www.nationalearmutskonferenz.de

www.mais.nrw.de/sozialberichte

www.caritas.de

- **Gekonnt mit Armut umgehen? Herausforderungen für die Kinder- und Jugendhilfe,**
Broschüre der Diakonie Rheinland/Westfalen-Lippe (September 2011)
- **Kinder in Armutslagen – Grundlagen für armutssensibles Handeln in der Kindertagesbetreuung,**
Expertise von Beate Hock /Gerda Holz /Marlies Kopplow, Deutsches Jugendinstitut e.V.,
Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF) (2014)
- **„Zwischen Sozialstaat und Barmherzigkeit“,**
Caritas NRW, Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V., Köln (2011)
- **Checkliste zur Selbsteinschätzung der Qualität existenzunterstützender Angebote,**
Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. (2011)
- **Positionspapier der Diözesanen Arbeitsgemeinschaften „Soziale und berufliche Integration“ und „Ehrenamt“
zu existenzunterstützenden Angeboten,**
Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. (2015)
- **„Armen eine Stimme geben“,**
Freie Wohlfahrtspflege NRW, Broschüre zum Kapitel der Freien Wohlfahrtspflege im Sozialbericht
des Landes NRW (2012/2016)
- **„Schattenbericht“ – Armut in Deutschland,**
Nationale Armutskonferenz (2013/2015)

Literatur:

„Schamland“

Stefan Selke, Ullstein, Berlin 2013

„Die Würde des Menschen oder Der blinde Fleck in unserer Gesellschaft“

Stephan Marks, Gütersloher Verlagshaus, 2010

Impressum

Herausgeber: Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V.

Mitwirkende: AK Armut im Diözesan-Caritasverband und
AK Allgemeine Sozialberatung und SGB II

Ansprechpartnerin bei Rückfragen: Michaela Hofmann, Referentin für Allgemeine Sozialberatung und Armutsfragen,
0221 2010-288, michaela.hofmann@caritasnet.de

Lektorat: Hildegard Drücke-Ernst

Layout: Birte Schlimbach, www.bird-design.de

2., überarbeitete und aktualisierte Auflage
Oktober 2016



caritas

Diözesan-
Caritasverband für das
Erzbistum Köln e. V.